

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 11

Artikel: Der weissen Rasse im Stammbuch : der amerikanische Schriftsteller James Baldwin vor dem Weltkirchenrat in Uppsala
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Moderner Aberglaube

Ein weisser Rabe

Die Psychologie der Apparate

Religionsunterricht

Kleiner geschichtlicher Ueberblick
über die Philosophie des Atheismus

Gewerkschaft für Gefangene

Kirche und Moral

Nr. 11 51. Jahrgang

Aarau, November 1968

Der weissen Rasse ins Stammbuch

Der amerikanische Schriftsteller James Baldwin vor dem Weltkirchenrat in Uppsala.

Ich rede zu Ihnen als einer der Menschen, die immer ausserhalb des Glaubens stehen, auch wenn sie versuchen, in ihm zu arbeiten. Ich spreche zu Ihnen als eines der Geschöpfe, der Geschöpfe Gottes, die von der christlichen Kirche am meisten betrogen worden sind. Und ich möchte Ihnen ganz klar sagen, dass, auch wenn ich hier einige schwierige Dinge zu sagen habe, im Herzen der absolut notwendigen Anklage eine eindringliche Mahnung enthalten ist. Und diese Mahnung hat Jesus Christus selbst ausgesprochen, als er sagte: «Das ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.»

*

Ein Teil des Dilemmas der christlichen Kirche ist, dass sie für die Macht optiert und ihre eigenen Grundprinzipien verleugnet hat, nämlich die Verantwortung für jeden lebendigen Menschen. Sie zu übernehmen ist nach meinem Verständnis die Basis der Kirche, und das bedeutet, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und dass alle Menschen in den Augen Gottes frei und dem Gebot der christlichen Kirche «Liebe deinen Nächsten, wie ich dich geliebt habe» verpflichtet sind. Und wenn das stimmt, ist die Kirche nicht nur deswegen in grosser Gefahr, weil die farbigen Leute sagen, das sei so, sondern weil die Leute immer in grosser Gefahr sind, die wissen, was sie tun sollten und doch gegen ihr besseres Wissen handeln.

Zum Beweis für diesen Gedanken und um ihn so deutlich zu machen wie möglich: Wir hören heute viel über einen jungen Farbigen namens Stokely Carmichael. Und wir hören, oder besser entnehmen der Presse, dass Stokely ein überaus gefährlicher, radikaler schwarzer Rassenfanatiker sei. Und es ist noch nicht lange her, dass wir ziemlich genau dasselbe über den verstorbenen Malcolm X hörten, und auch der verstorbene Martin Luther King war nicht gerade der populärste Mann in seinem Land. Aber jedermann übersieht die Tatsache, dass etwa Stokely Carmichael sein Leben als Christ begann und, ohne dass es die Weltpresse bemerkte, im tiefen Süden meiner Heimat die Strassen auf und, ab gezogen ist. Viele Jahre hat er damit verbracht, blutig geschlagen und ins Gefängnis geworfen zu werden. Dabei hat er «We shall overcome» (Wir werden überwinden) gesungen, und er meinte es auch und glaubte es auch. Tag für Tag und Stunde für Stunde hat er genau das getan, was die christliche Kirche tun sollte: von Tür zu Tür gehen, die Hungrigen speisen, mit den Unterdrückten reden und die Tore der Gefängnisse all derer öffnen, die gefangen sind. Aber notwendigerweise kam der Tag, an dem dieser junge Mann es leid war, eine gedankenlose Bevölkerung zu bitten, und sagte als Konsequenz das, was alle Revolutionäre immer gesagt haben: Ich habe euch gebeten und gebeten, aber ihr werdet es nicht tun, ihr könnt es nicht

tun, ihr bringt nicht die Voraussetzungen mit, es zu tun, und darum muss ich es tun!

Wenn Stokely über Black Power, Schwarze Macht, spricht, übersetzt er nur in die Sprache der Schwarzen, was die Engländer schon vor Hunderten von Jahren gesagt haben und noch immer als ihren Grundsatz proklamieren: Black Power heisst in der Uebersetzung die Selbstbestimmung des Menschen. Es heisst dies und nicht mehr — aber auch nicht weniger. Doch es ist erstaunlich und es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Christenheit, dass Black Power — die Verbindung der Wortes «schwarz» mit dem Wort «Macht» — jedermann in Furcht versetzt, während niemand in der Christenheit durch die Ausübung und das Wesen von White Power (weisse Macht) ernsthaft beunruhigt zu sein scheint. Stokely hält vielleicht furchterregende Reden, aber er ist in Wirklichkeit nicht entfernt so gefährlich wie diejenigen, die jetzt in Südafrika herrschen, nicht entfernt so gefährlich, wie viele derjenigen, die in meinem armen Land an der Regierung sind. Er besteht lediglich darauf, dass er nur ein einzigesmal auf dieser Erde als Mensch existiert; nicht als Schöpfung des christlichen Bewusstseins, nicht als Hirngespinnst in der christlichen Vorstellung, nicht als Objekt missionarischer Mildtätigkeit, nicht als etwas, das von andern manipuliert oder definiert wird, sondern als ein wirklicher Mensch, auf dieser Erde, unter dem Himmel, auf der gleichen einsamen Reise, die wir alle allein machen müssen.

*

Ich habe gesehen, was die christliche Kirche meinem Vater angetan hat, der

sein Leben lang auf der Kanzel stand. Ich habe die Armut, die hoffnungslose Armut gesehen, die nicht ein Werk Gottes, sondern ein Werk des Staates war, und gegen die er und seine Kinder kämpften. Ich habe vor allem gesehen, und dies ist das Entscheidende, auf welche Weise weisse Macht schwarzen Geist zerstören kann, und wogegen schwarze Menschen heute kämpfen, ist ganz genau das.

Wir haben zu lange miterlebt, wie zu viele von uns zerstört wurden, da zerstört wurden, wo es wirklich trifft, nicht nur in Sträflingstrupps und in Gefängnissen und durch Rauschgift. Ich weiss wie jeder andere Schwarze, dass Hunderte, Tausende von Menschen auf den Strassen meines Landes zugrunde gehen, während wir hier stehen, zugrunde gehen ohne Hoffnung, zugrunde gehen in den Gefängnissen meines Landes und nicht nur meines Landes. Und das geschieht deshalb, und nur deshalb, weil sie schwarz sind und weil die Struktur, in die sie hineingeboren wurden, die christliche Struktur, diese Zerstörung gewollt und vorherbestimmt hatte, um ihre eigene Macht zu erhalten. Dies ist nun allerdings für jeden, der die Lehren des Mannes aus Galiläa ernst nimmt, fast eine Sünde wider den Heiligen Geist, für die es bekanntlich keine Vergebung gibt.

Das Schlimmste, was in der heutigen Welt und im christlichen Bewusstsein geschehen ist, scheint mir demnach zu sein, dass die Christen ihre Verbrechen schon so lange rein theoretisch betrachten, obwohl sie täglich mit ihnen leben und sie täglich vor Augen haben, dass sie den Kontakt zu sich selber verloren haben. Meiner Ansicht nach sind die Lügen, die die christlichen Kirchen immer hilflos über mich erzählt haben, ihrem Wesen nach nur ein Abbild der Lügen, die die christliche Kirche immer hilflos sich selbst und über sich selbst erzählt hat. Ich glaube, wenn ein Mensch, ein Volk sich selbst einreden kann, dass eine andere Gruppe oder Rasse von Menschen weniger als menschlich ist, dann wird dieser Mensch, dieses Volk selbst weniger als menschlich und hat es sich selbst fast unmöglich gemacht, sich der Wirklichkeit zu stellen, sie zu bewältigen und zu verändern.

Wenn ich das leugne, was ich als wahr erkenne, wenn ich leugne, dass das weisse Kind nebenan auch bloss

ein Kind ist, und wenn ich vorgebe, dass dieses Kind, weil es von weisser Farbe ist, zerstört zu werden verdient, habe ich die Zerstörung in meiner eigenen Persönlichkeit begonnen und beginne die Zerstörung meiner eigenen Kinder. Ich glaube, wenn wir eine Zukunft haben, muss uns jetzt schon grauen, wenn wir an einige der Kinder einiger unserer Zeitgenossen denken. Mir graut, wenn ich an die Kinder aller weissen Südafrikaner denke, die ihr Schicksal nicht verdient haben werden. Mir graut vor dem Tag, der kommen wird, an dem einige nicht-weiße Nationen, zum Beispiel Vietnam, imstande sind, dem Westen heimzuzahlen – sie haben eine lange und blutige Rechnung zu begleichen. Mir graut, wenn ich mich frage, ob die christlichen Zivilisationen noch die moralische Kraft, den geistigen Mut haben werden, zu bereuen, zu sühnen,

wiedergeboren zu werden; ob es möglich ist, ob der Teig noch so viel Hefe hat, dass wir unsere gegenwärtigen und überkommenen Gewohnheiten ablegen, dass wir uns auf die Seite jenes jüdischen Verbrechers stellen; denn er war ein Verbrecher, der von Rom zwischen zwei Dieben zum Tode befördert wurde, weil er sich als den Sohn Gottes bezeichnete.

Was er hinterliess, diese Erklärung, war eine Offenbarung und eine Revolution, denn es bedeutet, dass wir alle die Kinder Gottes sind. Das ist eine Herausforderung, das ist die Hoffnung. Nur wenn man versucht, sich dieser Herausforderung zu stellen, kann man beginnen, Gottes Natur auszubreiten und in unserer Welt zu übersetzen, und das muss immer wieder neu ein Schöpfungsakt eines jeden menschlichen Wesens sein.

(Einkehr, Nr. 15)

Moderner Aberglaube

Das amerikanische Nachrichten-Magazin «Time» hat vor kurzem eine nicht uninteressante Studie über allerlei Aberglauben veröffentlicht, deren Schlussfolgerungen wir uns allerdings nicht zu eigen machen können, die aber eine Reihe von charakteristischen und amüsanten Beispielen enthält. Es ist da weniger von allerlei Aberglauben die Rede, der schon seit Jahrhunderten in unseren Köpfen spukt und von mystisch veranlagten Naturen auch in unserem Jahrhundert kräftig gepflegt wird. So hielt sich der britische Aussenminister Lord Halifax, der Grossbritanniens Aussenpolitik in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg leitete, einen eigenen Kammerdiener, der darüber zu wachen hatte, dass seine Lordschaft niemals den neuen Mond durch eine Fensterscheibe zu sehen bekam, sondern ein jedes Mal, wenn die junge Mondsichel am Horizont auftauchte, sie in freier Natur – ohne Glas dazwischen – begrüßen konnte. Denn täte man das nicht, so ginge einem schnell das Geld aus. Da sich übrigens nicht jeder von uns einen Kammerdiener für solche Zwecke leisten kann, haben die meisten von uns auch zeitweise nicht viel Geld! Dies, aber auch Holz zu klopfen, toi, toi, toi zu rufen, sich über einen Schornsteinfeger freuen und einer schwarzen Katze aus dem Weg zu

gehen, das alles ist althergebrachter Aberglaube. Vom neuen, dem der modernen technischen Welt, gibt «Time» ein paar hübsche Proben. Piloten der Düsenflugzeuge legen vor dem Start die Riemen der Anschnallgürtel über Kreuz, sie spucken auf eines der Räder der Maschine, sie sind mit allerlei Amuletten und Maskotten ausgestattet, wie übrigens auch jeder Durchschnittsautomobilist unserer Tage. Den Aberglauben, dass Flugzeugstewardessen und Frauen, die an Radargeräten arbeiten, nicht empfängnisfähig seien, hat schon manche von ihnen mit einem Baby bezahlen müssen. Es gibt in Amerika Programmierer, die fest daran glauben, ihrem Computer seien blaue Karten unzutraglich, er müsse stets mit rosaroten gefüttert werden. Gene Kranz, der Direktor des Weltraumflugprogramms Apollo, bestreitet abergläubisch zu sein, aber bei jedem Start zu einem Weltraumflug legt er eine weisse Weste an, während der Flugzeit eine rote und nach guter Rückkehr des Raumschiffes eine andere aus Goldbrokat. Ein anderer Forschungsleiter eines amerikanischen militärischen Computerprogramms steht auf dem Standpunkt, beim Computerbau sei das Tierkreiszeichen, unter dem der Mensch geboren sei, von wesentlicher Bedeutung. Er habe zweimal Mitarbeiter ange-